Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 24 (1997)

Friedmund Hueber

Zur Baugeschichte der Burg Strechau

Die Burg Strechau in ihrer heutigen Ausdehnung ist nicht das Produkt eines frühen, einheitlichen Gestaltungswillens, sondern das Ergebnis eines fast 1000-jährigen Bauprozesses. Die Erforschung der Bausubstanz auf ihren Ursprung, die Abfolge ihres Entstehens, ihr Zweck und ihr unterschiedliches Erscheinungsbild im Lauf der Geschichte steht erst in den Anfängen[1]. Noch fehlt eine Bauaufnahme, eine planliche Darstellung der Gesamtanlage. Nur von der Hochburg gibt es einen Plansatz, der 1938 erstellt wurde. Auf Basis dieser Pläne wurde die archäologische Untersuchung der Hochburg begonnen.

Die beigeschlossene, aus den angeführten Quellen zusammengestellte „Chronik der Baugeschichte der Burg Strechau" gibt einigen Aufschluß über die baulichen Veränderungen im Lauf der Geschichte[2]. Im Jahre 1036 schenkte Kaiser Konrad II. dem Erzbischof Dietmar von Salzburg das königliche Gut Laznichove, das vermutlich neben der ganzen Hochfläche von Lassing auch den Felshügel von Strechau umfaßt hat. Auf diesem errichtete das Erzbistum Salzburg eine Festung, die an die Traungauer verliehen wurde. Als diese 1192 ausstarben, bestanden an diesem Ort vielleicht schon zwei Burgen, Oberstrechau und Niederstrechau genannt.

Den Kern beider Burgen nahm jeweils ein Bergfried ein, an den Befestigungsmauern anschlossen, welche das direkt angrenzende Plateau schützend umgeben haben. In beiden Türmen befand sich je ein Verließ und darüber ein Wohnraum, von dem man weiter zum überdachten Wehrgang aufsteigen konnte. Beide Burgen waren nur über Zugbrücken erreichbar, da sie auf einem von Felsabbrüchen umgebenen Plateau lagen.

Vielleicht gab es im Bereich der heutigen Hauptburg neben dem Bergfried noch ein weiteres Gebäude im Befestigungsring, den Palas. Wegen der exponierten Lage wird an der Stelle der tiefer liegenden Burg, aus der die heutige Hauptburg wurde, die ursprüngliche Lage von „Oberstrechau" angenommen, während man an der Stelle der höher gelegenen heutigen Vorburg die ursprüngliche Lage von „Niederstrechau" annimmt. Ob Oberstrechau tiefer gelegen war als Niederstrechau ist nur für die Ortsbezeichnung von Bedeutung und soll hier nicht weiter diskutiert werden. Sicher ist, daß an beiden Orten romanische Befestigungen standen, von denen wesentliche Baumassen noch erhalten sind, die ursprünglich wegen getrennter Nutzung auch getrennte Zugänge gehabt haben mußten. Es bleibt also zu untersuchen,

[1] Der Besitzer der Burg, Herr Harald Boesch, hat den Verfasser dieser Zeilen eingeladen, Übungen zur archäologischen Bauforschung im Rahmen des Architekturstudiums an der TU-Wien auf der Burg abzuhalten. Im Studienjahr 1996 haben vier Studenten, Frau S. Bleile und S. Smid sowie Herr M. Falser und I. Kerschischnik Untersuchungen angestellt, die sich neben der lit. Grundlagenforschung auf die reale Untersuchung der Hochburg und dort besonders auf den Turm und die angrenzenden Räumlichkeiten konzentrierten. Das Übungsergebnis ist die Basis dieser Zusammenfassung. In den folgenden Jahren sollen diese für die Studenten lehrreichen Forschungen, die auch reich an Ergebnissen sind, fortgesetzt werden.

[2] Zusammengestellt von S. Bleile und S. Smid.

wie man vor 900 Jahren zur heutigen Hochburg gelangte, ohne die heutige Vorburg zu durchschreiten oder zu tangieren.

Über das Aussehen der romanischen Burg an Stelle der Hauptburg konnten im Zuge der hier vorgestellten Studentenarbeit einige Erkenntnisse gewonnen werden, worüber in der Folge berichtet wird.

Vom romanischen „Niederstrechau" bei der heutigen Vorburg wurden einerseits Baulichkeiten durch eine Grabung des Bundesdenkmalamtes erschlossen, die anläßlich der Befestigung der Burg zum Kampf mit Feuerwaffen um 1540 teils der neuen Bastion weichen mußten[3], andererseits war, dem Mauerbefund entsprechend, das heute als „Hungerturm" bezeichnete Bauwerk der Bergfried dieser Festung. Die ursprüngliche Lage dieser Burg auf einem isolierten Felsen ist derzeit besonders durch das östlich anschließende Kellerbauwerk verunklärt. Dieser tiefe Keller ist natürlich nicht zur Gänze aus dem Felsen gehauen, sondern in den Graben neben der Burg gebaut. Auch der ca. 200 m lange Platz, der die beiden ursprünglichen Burgen verbindet, ist in seiner weitläufig ebenen Gestalt erst durch Bau- und Planiermaßnahmen in den folgenden Jahrhunderten entstanden.

Zu weiteren Baumaßnahmen wahrscheinlich zur baulichen Vereinigung beider Burgen dürfte es gekommen sein, nachdem Herzog Albrecht I. seinen Vertrauten, Abt Heinrich von Admont, 1284 mit der Burghut betraut hatte. Den Anlaß für den Ausbau der Befestigung mögen die Kämpfe zwischen Herzog Albrecht und dem Salzburger Erzbischof geboten haben, die 1293 ihr Ende fanden. Von den zwischen den beiden Burgen liegenden, heute noch erhaltenen Baulichkeiten dürfte allein der als „Pulverturm" bezeichnete quadratische Turm gleichzeitig mit der umfassenden Festungsmauer errichtet worden sein, da er in diese Mauer integriert ist. Es ist jedenfalls baulich und fortifikatorisch undenkbar, daß eines der Gebäude zwischen den beiden Burgen errichtet worden wäre, bevor die beiden Festungen durch schützende Mauern miteinander verbunden worden sind. Auch wenn beide Burgen 1396 letztmals getrennt genannt werden, scheint die bauliche Vereinigung, die Befestigung des Plateaus dazwischen, schon im 14. Jahrhundert bestanden zu haben.

Kaiser Friedrich III. († 1493) veräußerte Feste und Herrschaft Strechau an die Brüder Prueschenk (späteren Grafen von Hardegg), die sie weiter verkauften, bis sie nach mehrmaligem Besitzerwechsel 1527/28 von Hans Hoffman erworben wurde, dessen Sohn Hans Friedrich sie zum Stützpunkt der Protestanten der Obersteiermark ausbaute und in dessen Familie der Besitz bis 1629 verblieb. Für die Baugeschichte von größter Bedeutung ist die Urkunde vom 13. März 1539, in der König Ferdinand I. die Erlaubnis zur weiteren Befestigung der Burg – die damals lediglich im Pfandbesitz Hoffmans war, erst 1541 ging sie in dessen freies Eigentum über – gegeben hat. Die starke Schildmauer am Eingang zur Hauptburg und die Bastionen und Geschützstände gegen Norden, Osten und Westen mußten damals angelegt worden sein, einerseits um den Zugang zur Burg der Feuerwaffentechnik entsprechend zu armieren, andererseits um die Durchzugsstraße im Paltental unter Kontrolle zu halten. Der Verkauf von 21 Geschützen (offenbar der größten) durch die Hoffman an Kaiser Rudolf II. im Jahre 1601 (für den Einsatz in den Türkenkriegen) bedeutet nicht den Schwund der fortifikatorischen Wichtigkeit Strechaus, da noch genügend Geschütze auf der Burg zurückblieben, um nach dem Admonter Stiftsbrand von 1865 zu einem neuen Geläute für die Stiftskirche umgegossen werden zu können. Die Wehranlagen für Feuerwaffen und damit die jüngsten fortifikatorischen Baulichkeiten auf der Burg stammen aus der Zeit der Hoffmans. Dazu zählen die Schildbauten mit beiden Geschützgalerien und dem Burgtor zur Hauptburg mit der Einrichtung für eine Zugbrücke samt der gewaltigen Schildmauer, in der dieses Tor sitzt und in deren Fensternischen noch die Ausnehmungen für Geschützstände erkennbar sind, weiters die heute verschwundene Galerie gegen Norden, deren Grundmauern zwischen Rondell und der ehemaligen Apsis der „protestantischen Kapelle" noch erkennbar sind sowie die theatralische Bastion an der östlichen Schmalseite der Burg gegen Rottenmann zu. Der Verkauf der Geschütze im Jahre 1601 ist als terminus ante quem für die Errichtung aller wehrtechnischen Bauten zu werten.

Im 17. Jahrhundert, nach dem Kauf Strechaus durch das Stift Admont (1629), wird die Burg zum Schloß. Alle Baumaßnahmen dienen nur mehr der Nutzung der Anlage als repräsentativer Wohnsitz. In diesem Jahrhundert scheinen alle Gebäude zwischen Hauptburg und Vorburg (zum Teil neu) entstanden zu sein, ausgenommen den mit der Befestigung errichteten Pulverturm, die Scheune und die Stallungen. Der große Weinkeller soll von Abt Urban (Abt 1628 – 1659) errichtet worden sein, wodurch dieses nützliche Gebäude nicht nur die erste Baumaßnahme der Admonter darstellte, sondern auch zur Ehre des Namenspatrons des Bauherrn gereichte.

Kupferstich-Abbildungen aus dem 17. Jahrhundert (ca 1630, 1681) weisen darauf hin, daß an der Stelle der Stallungen und der Scheune schon Gebäude standen, auch wenn die Bauformen der heutigen Objekte eher in das 18. oder frühe 19. Jahrhundert weisen. Vielleicht mag sich diese Diskrepanz daraus ergeben, daß diese Gebäude, nachdem sie einem Feuer zum Opfer gefallen sind, wiederaufgebaut wurden. Eine exakte Bauaufnahme und weitere Bauuntersuchungen könnten dies klären. Im mittleren Raum des Erdgeschosses des Pflegerhauses trägt ein Deckentram das Datum 1661, was neben der Abrechnung erheblicher Bauarbeiten in den Jahren 1659 – 61 einen Hinweis auf die Entstehungszeit dieses Gebäudes gibt. Für 1664/65 ist der Neubau eines Dienerhäusls erwähnt. Zwischen 1722 und 1729 sollen zur Herstellung und Aufmauerung des niedrigen Schloßgartens an der Südseite des Schloßberges bedeutende Summen aufgewendet worden sein, womit diese gewaltige Baumaßnahme urkundlich datiert zu sein scheint.

Die Hauptburg

Die Baugeschichte der Hauptburg ließ sich nicht nur durch Archivalien und literarische Hinweise erhellen, es konnten auch durch erste bauarchäologische Untersuchungen, Kartierungen und Freilegungen einige wesentliche Fakten festgestellt werden.

Das erste Bauwerk an der Stelle der Hauptburg war der im Grundriß dreieckige Bergfried, der auf der höchsten Erhebung der Felskuppe steht und dessen Grundrißform durch Gelände und Hauptangriffsrichtung bestimmt wurde. Durch die späteren Zu- und Umbauten ist seine Form nicht mehr erkennbar. Die heute durch den Vorbau der Schildmauer mit Burgtor verdeckte, abwehrende Kante zeigt nach Südwesten in Richtung zur 200 m entfernten zweiten Feste. Der nahezu gleichseitig dreieckige Grundriß des Turmes hatte eine Seitenlänge von mehr als 11 m. Im Inneren des Turmes befanden sich zwei übereinander liegende, trapezförmige Räume, deren Geometrie noch heute nachvollziehbar erhalten ist.

[3] Fundbericht des BDA Zl.2094/86.

Der untere Raum mit einer Seitenlänge von ca. 4 + 4 + 4 + 1 m war ca. 5 m hoch und nach oben durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen abgeschlossen (Abb. 6 und 9). Sein Fußboden lag etwas tiefer als die angrenzenden Fußböden des 1. Obergeschosses heute liegen. An der burghofseitigen Ostwand, die nur halb so stark ist wie die nach außen gerichteten Turmwände, lag ein kaum mehr als 1,5 m hoher, rundbogiger Eingang, eine Stufe unter dem Fußbodenniveau des Raumes (Abb. 5 und 9). Dieser Eingang hatte eine nach innen aufgehende, rechts angeschlagene Türe, die nur von außen verschließbar war. Knapp hinter der Türe befand sich eine Stufe mit Holztrittbrett, die offensichtlich von den Insassen des Raumes als Sitzplatz genutzt wurde, denn im erhaltenen Verputz der angrenzenden Leibung dieser Türnische sind in entsprechender Höhe Graffiti erhalten. Ebenso erhalten sind auch die Türangeln in situ und im Schutt außerhalb der Türöffnung wurden weitere Eisenteile und Holzreste gefunden, die zu diesem Zugang gehört haben müssen.

Leicht schräg nach Norden versetzt liegt in derselben Wand mehr als 6 m höher ein zweiter, rundbogenförmiger Eingang in einen Raum des Obergeschosses (Abb. 5, 8 und 9). Dieser Eingang, der später in seiner halben Breite durch einen Kamin verbaut und am oberen Ende durch die Decke des angrenzenden Raumes im 2. Obergeschoß beschnitten wurde, hatte ebenfalls eine rechts angeschlagene, nach innen aufgehende Türe, die durch einen in die Mauer eingelassenen Holzschiebebalken verriegelbar war. Türangeln und Holzriegel in der Mauertasche sind heute noch erhalten.

Dieser obere Eingang konnte nur durch eine außen anliegende Holztreppe oder -leiter erreicht werden. Der oben liegende Wohnraum hatte Schießscharten und war durch einen Holzboden in 2 Geschosse unterteilt. Eine gemauerte Treppe an der Ostwand hat diese beiden Geschosse verbunden und führte weiter hinauf zur oberen Terrasse, die von einem Zinnenkranz umgeben war. Der Witterung in dieser Region entsprechend war die Terrasse mit einem mit Holzschindeln gedeckten Pyramidendach gegen Niederschläge geschützt. Die gleiche Eindeckung hatte auch der Bergfried der höher gelegenen Burg, der heute „Hungerturm" heißt. Durch genaue Bauuntersuchungen würden sich bei beiden Türmen die ursprünglichen oberen Abschlüsse recht exakt rekonstruieren lassen.

An den Bergfried (der Hochburg) schloß an der Nordostecke und im Süden eine Mauer an, welche das Hochplateau umgeben haben muß und heute noch die Außenmauer der Hauptburg bildet. Es mag sein, daß bald nach der Errichtung des Bergfrieds auch ein Palas im Osten des Plateaus entstanden ist. Jedenfalls wurde nachträglich an den Bergfried innerhalb der Burg ein Gebäude angesetzt, das nur im Untergeschoß gemauert gewesen sein kann. Im Obergeschoß muß es ein Holzbau mit Bretterverkleidung gewesen sein, da die Lage der beiden Rundbogentüren (unten die des Verließes, oben die des zweigeschossigen Wohnteiles) keine Steinmauer dazwischen zuläßt. Als dann auch das Obergeschoß gemauert wurde, ist der obere Eingang in den Turm aufgegeben worden (Abb. 5, 8 und 9).

Im Zuge der Hoffman'schen Befestigungsmaßnahmen wurde dann die Schildmauer mit den Geschützständen im Obergeschoß und dem Burgtor mit der Zugbrücke errichtet. Ebenso stammen die im Norden abgebrochene äußere Geschützgalerie und die Bastei im Osten aus dieser Zeit. Die „protestantische Kapelle" und die angrenzenden Räume wurden entlang der Nordseite an die Befestigungsmauer angebaut. Die südseitigen Außenwände dieser Räume öffnen sich gegen den Hof, wodurch die den wärmenden Sonnenstrahlen Einlaß gewährenden Maueröffnungen entsprechenden Schutz hatten. Die diesen Räumen hofseitig vorgesetzten Treppenhäuser sind nachträglich entstanden. Ebenso sind die schönen Arkaden und die katholische Kapelle auf der Südseite erst später eingebaut worden. Letztere stammt wie der Festsaal mit Säule und Stuckdecke aus admontischer Zeit.

Das Hauptschloß ist in seiner heutigen Erscheinungsform im Laufe der Jahrhunderte entstanden, beginnend mit dem Bergfried, einer Befestigungsmauer um das Burgplateau, einem Pals und später an die umlaufende Burgmauer angesetzten, teilweise vorerst eingeschossigen, später dann zweigeschossigen Gebäuden, vor die dann hofseitig die Treppenhäuser und dreigeschossigen Arkaden gebaut wurden. Somit wurde der innere Burghof im Laufe der Jahrhunderte durch Baumaßnahmen immer enger und von immer höheren Mauern begrenzt[4].

Chronik der Baugeschichte der Burg Strechau[5]

Ende des 11. Jhs.
(Vermutlicher) Baubeginn der Wehranlage (B)

1120
Gerungus de Strechau urkundlich genannt (B,N)

1250
Strechau wird als „castrum" (Burg) bezeichnet (E, St)

2. Hälfte 13. Jh.
Strechau wahrscheinlich schon Doppelburg, Oberstrechau im Besitz der Ehrenfelser, Niederstrechau im Besitz der Trennsteiner (B,E)

14. Jh.
Hungerturm mit Basteianlagen, Pulverturm und ehemalige Stallungen entstehen (St)

1396
Beide Burgen letztmals getrennt genannt.

1422
Strechau wird an einen Rottenmanner Bürger verpfändet mit dem Auftrag, die Veste auszubauen (G, B, N)

1485
Kaiser Friedrich III. verlangt von der Stadt Leoben, für Ausbesserungsarbeiten an Strechau zwei Maurer zur Verfügung zu stellen (N)

(1526)
Die Brüder von Mosheim an die Hofkammer in Wien, o.D.: haben „kurzvergangner Jar" „ain ansechlich nutzlich paw an gewelb vnd Stubn" um 2000 Gulden getan, begehren von der Hofkammer, die Summe zur Pfandsumme schlagen zu dürfen, werden aber abgewiesen, da ihre Pfandverschreibung von 1521 keine Bauerlaubnis enthielt
(HKA Wien, I.Ö.H.A S-47, fol. 11).

1529 und 1539
Hans Hoffman wird von K. Ferdinand I. Baugelder für Strechau bewilligt (B,E,N: StiA Admont)

1564, 8. Juli
Nach Hans Hoffmans Tod übernimmt sein Sohn Hans Friedrich die Burg Strechau, deren weiteren Ausbau er fördert (B,N)

70er Jahre 16. Jh.
unter Hans Friedrich Hoffman entsteht der unregel-

[4] Weitere detaillierte, durch den Baubefund gesicherte Aussagen lassen sich aus der studentischen Übungsarbeit nicht erschließen, sind aber in eventuellen Fortsetzungen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu erwarten.
[5] Zusammengestellt von S. BLEILE und S. SMID.

mäßige Hof mit dreigeschossigen Renaissancearkaden die sein Wappen tragen; Erweiterung zum Wohnschloß (C,D,P)

16./17. Jh.
der langgestreckte einstige Wohnsitz der jeweiligen Pfleger mit Rundturm an der Westseite und eckigem Vorbau im Süden entsteht (D,St)

17. Jh.
dreigeschossiger Schüttkasten errichtet (D,St)

1629 – 1659
„Als Abt Urban von Stift Admont die Burg 1629 erwarb, erfolgten großzügige Erweiterungsbauten, und in dieser Zeit wird die Ziegelei der Herrschaft in größtmöglichem Umfang betrieben worden sein. Trotz wiederholter Begehung der Burganlage konnte bis heute kein Ziegel mit einem Zeichen aus dieser Zeit gefunden werden. So ist etwa der aus reinem Ziegelmauerwerk bestehende, unterirdische Weinkeller aus der Zeit Urbans erhalten geblieben." (M. Hofer, Alte Ziegeleien) Die Abrechnungen des Pflegers Gordon weisen auf keine größeren Bauarbeiten hin. Sie zählen nur Beträge für geringe Ausbesserungsarbeiten auf (StiA Admont)

1635
Der Admonter Hafner errichtet einen Ofen in der Stiftsstuben, der Hafner zu Trofaiach setzt den Ofen in der oberen Saalstuben (StiA Admont)

1637/38
Maurermeister Hanns Weilhardter verrechnet 40 Tagwerke für Maurerarbeiten bei der Kapelle, Arbeiten: Hebung des Fußbodens, Ausweißen, Verputzen, Tischlerarbeiten, Kapellenfenster (StiA Admont)

1638
oberhalb des gemallen Saal Dachrinnen angebracht (StiA Admont)

1642
Der Hafner zu Trofaiach Georg Hüerzl errichtet einen neuen Ofen in der Tafelstuben (StiA Admont)

1643
Hannß Schwab, Glaserer zu Rottenmann, verglast 6 neue Fenster im Neuen Gebäu (StiA Admont)

1643/44
Erbauung der Rüstkammer (StiA Admont)

1646/47
Zur Aufmauerung des neuen Zimmers, dazu Einbrechung des Gewölbes in der „Eiß-Grufft", wurden vom Ziegler 1780 Pflasterziegel und 14.000 Mauer- und Gewölbeziegel gebrannt (StiA Admont)

1646
Der Trofaiacher Hafner setzt einen Ofen im „Neuen Zimmer". Die Tischler arbeiten 12 Wochen in der „Neuen Stuben". Meister Joseph Knupp hat mit seinen Steinmetzen 442 fl 2 ß 28 d empfangen (StiA Admont)

1652
Die Deckenmalereien von J. M. Otto und die reiche Stuckdecke im Festsaal entstehen (StiA Admont)

1656
der heutige Altar kommt in die Kapelle, gemaltes Antependium von 1690 (D,K/A)

1657/60
umfangreiche Bauarbeiten mit zahlreichen Maurern, Zimmerern und Hilfsarbeitern am Kuchlrauchfang und beim Neugebäu, Balthasar Prantner ist als Hofmaler in Stiftsdiensten auf Strechau tätig, ebenso Joseph Grill wegen verrichter Malerei (StiA Admont)

1661
datierter Deckentram im mittleren Raum des Erdgeschoßes des Pflegerhauses

1664/65
Neubau des Dienerhäusls (StiA Admont)

1673
der Uhrmacher zu Stainach liefert die renovierte Admontische Uhr wieder nach Strechau und setzt sie auf (StiA Admont)

1674
getäfelte Stube (Stuckdecke um 1730) entsteht (C,D)

Ende 17. Jh.
auf dem Bergfried, gekrönt von einem achtseitigen Dachreiter (aus Hoffman-Zeit) entstehen Laterne und Zwiebel (nach Brand 1704) (C,D)

1722 – 29
Abt Anton v. Mainersberg läßt um bedeutende Summen ganz neue Gemäuer an der Südseite des Schloßberges aufführen und den Schloßgarten anlegen (M)

1736
ein Blitz schlägt in die Burg ein (B)

1822
Für die Vervollkommnung der edlen steyermärkischen Weine sind die (jetzo ganz ausgeleerten) tiefen Felsenkeller ... von unschätzbarem Wert. Den Inhalt der Rüstkammer (uraltes Waffengezeuge, sehr seltene Kunstwerke dieser Art) hat man an Hammerwerke und Pfannschmiede verkauft (M)

1845
der Turm (:Pulverturm) hat ein 5 Klafter tiefes Verließ, er ist unter dem Namen Zigeunerturm bekannt. Bei der vor einigen Dezennien vorgenommen Reinigung seines Souterrains wurden viele Gerippe gefunden (Puff)

1926
das Theresianum in Wien baut das Schloß zu einer vornehmen Fremdenpension aus (B,C,K)

1938 – 45
NAPOLA-Heim, sanitärer Ausbau der Burg (Boesch)

seit 1979
Harald Boesch Besitzer der Burg, bis heute ununterbrochene Instandsetzungsarbeiten, Restaurierungen, Adaptierungen (C,K/A,Boesch)

Quellennachweis

(B) R. BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark. Graz 1961 (Ndr. 1995), S. 435 – 438.

(Boesch) Mitteilungen Harald Boesch, Strechau

(C) G. CLAM-MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon, ²1992, S. 370f.

(D) DEHIO, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark ohne Graz. Wien 1992, S. 550ff.

(E) H. EBNER, Steiermarks Burgen und Schlösser,Bd. 1: Ennstal und Murboden. Wien 1976 (Strechau: S. 126 – 128)

(G) G. GÖTH, Beschreibung steiermärkischer Schlösser und Burgen. 3. Strechau (MHVST 4/1853, S. 73 – 90)

(K) KNAURS Kulturführer Österreich. München/Zürich 1977

(K/A) J. KOREN, F. ATTEMS, Schlösser und Burgen der Steiermark. Innsbruck 1986

(M) A. v. MUCHAR, Die uralte Felsenburg Strechau im obersteyerm. Paltenthale mit ihren Merkwürdigkeiten und historischen Erinnerungen (AfGHorm. 1822, S. 393 u. 412)

(N) H. P. NASCHENWENG, Artikel Hoffman, wird in der ZHVSt 88/1997 erscheinen.

(P) O. PICKL, 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992, hg. v. d. HLK f. Stmk. (FgLkSt 35/1992)

(Puff) R. G. PUFF, Die Strechau (Carinthia 1845, S. 53 – 62)

(St) G. STENZEL, Österreichs Burgen. Wien 1989

Burg Strechau – archäologische Bauforschung

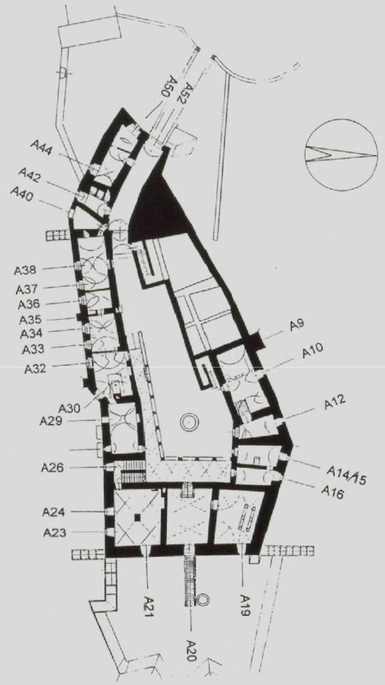


Abb. 1

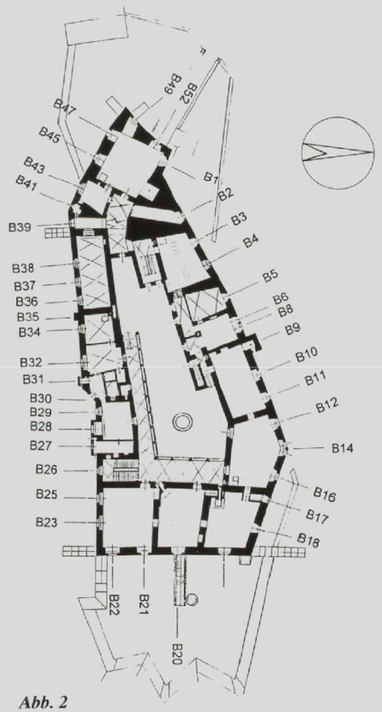


Abb. 2

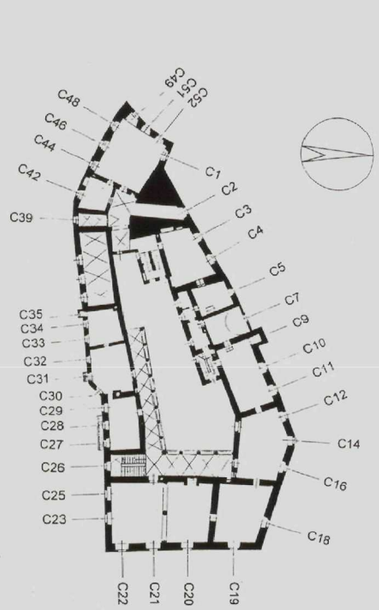


Abb. 3

Die drei Geschosse der Hauptburg in ihrem heutigen Zustand.
A = Erdgeschoß B = 1. Stock C = 2. Stock

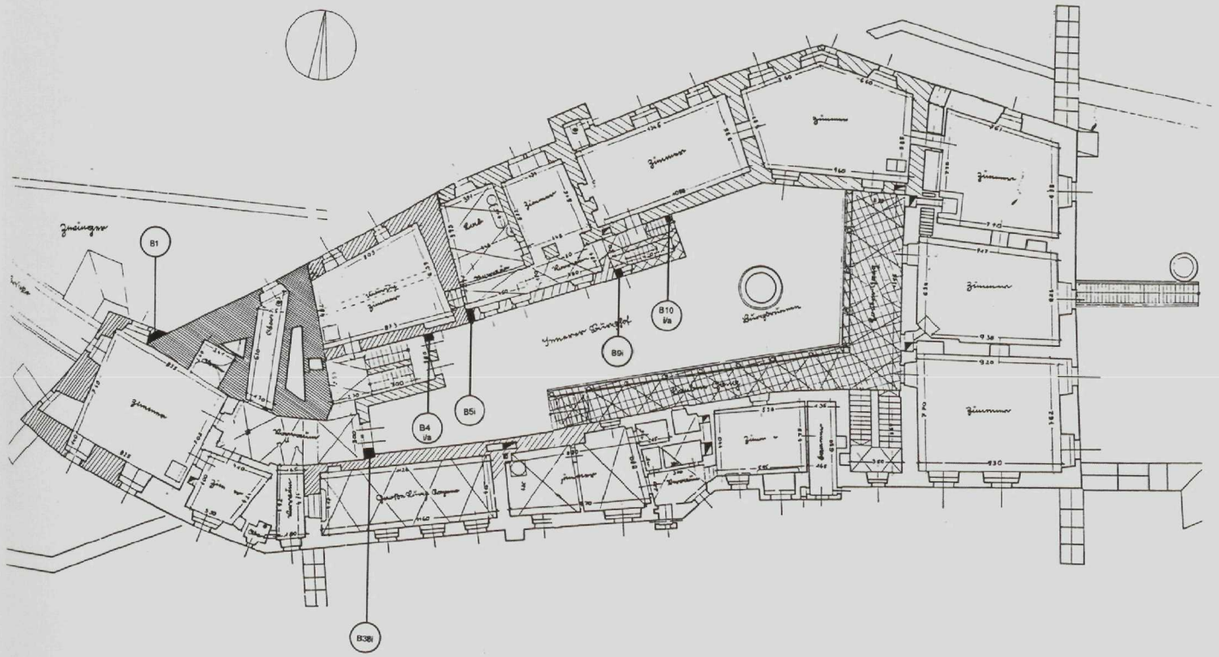


Abb. 4: Hauptburg, 1. Stock
Plan der Bauuntersuchungen mit relativer Chronologie

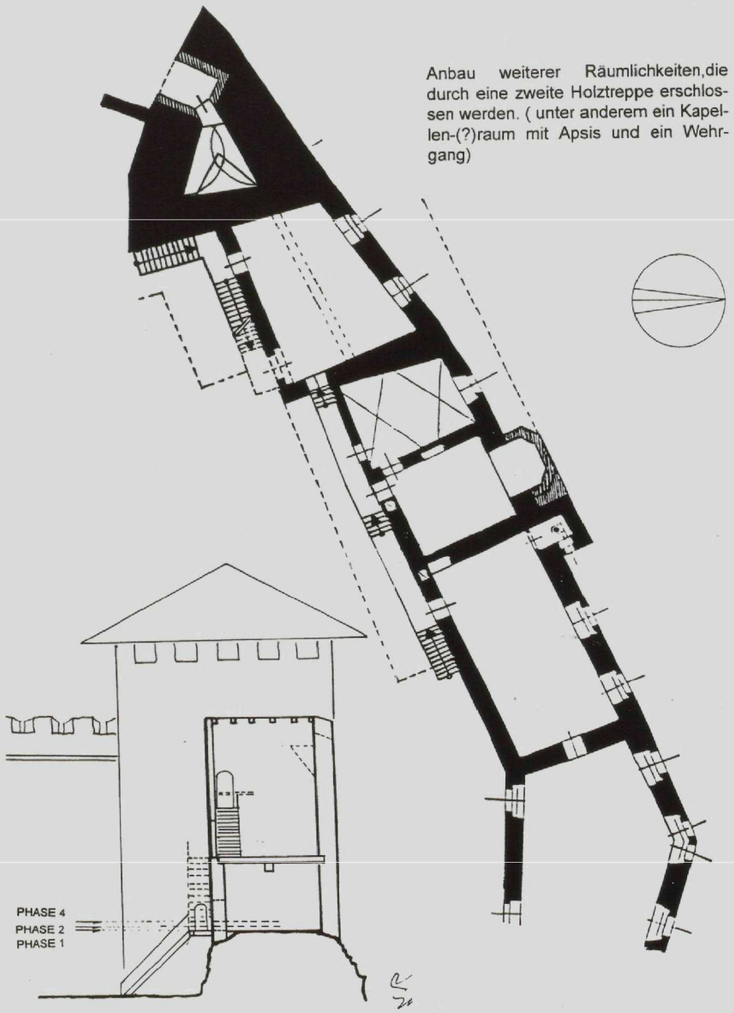
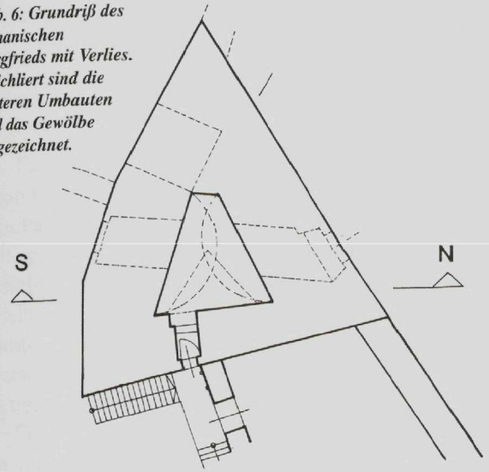


Abb. 5:
Schnitt S-N mit der Ansicht der Ostwand des Burgfrieds und dem tiefliegenden Eingang zum Verlies und dem höher liegenden in den Wohnturm.
Der Grundriß zeigt eine Bauphase zu Beginn der Neuzeit.

Abb. 6: Grundriß des romanischen Bergfrieds mit Verlies. Strichliert sind die späteren Umbauten und das Gewölbe eingezeichnet.



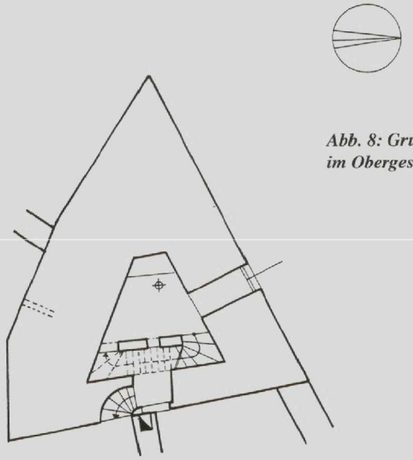


Abb. 8: Grundriß des Turmes im Obergeschoß

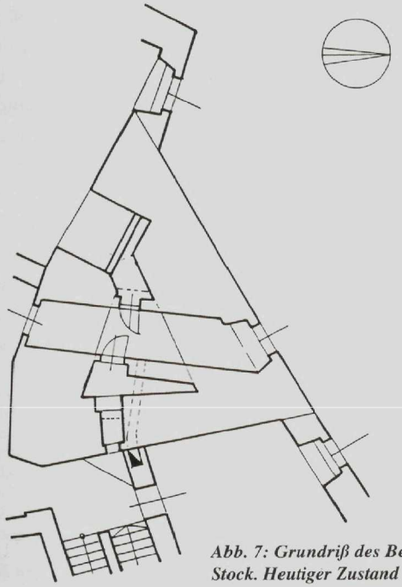


Abb. 7: Grundriß des Bergfrieds im 1. Stock. Heutiger Zustand

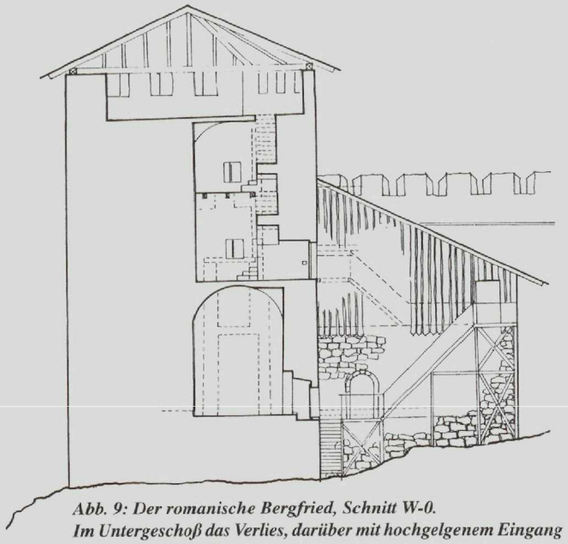


Abb. 9: Der romanische Bergfried, Schnitt W-0.
Im Untergeschoß das Verlies, darüber mit hochgelgenem Eingang der 2-geschossige Wohnraum, in dem eine Treppe hinauf zum überdachten Wehrgang führt.

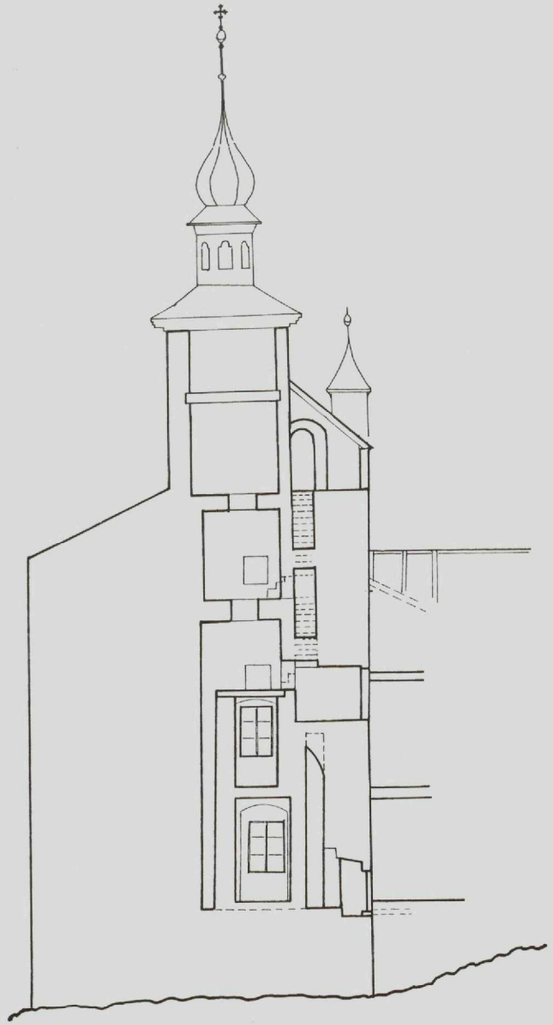


Abb. 10:Schnitt O-W durch den heute erhaltenen Turm.